



Bild: Eva Wanner

Bericht Aargauer Zeitung von Eva Wanner 24.02.2023

Warum Lenzburg dank eines Wasserrads heute ist, was es ist

Der Verein Industriekultur am Aabach will das Wasserrad bei der alten Bleiche erhalten. Auch, weil dies ein wichtiger Ausgangspunkt für die gesamte Stadtgeschichte ist.

Martin Stücheli, Präsident Verein Industriekultur am Aabach, beim Wasserrad in der alten Bleiche.

Draussen wird geschwitzt, gefärbt, gebleicht, gewalkt. Draussen rattert das Wasserrad gleichmässig im Takt. Fast könnte man meinen, es skandiert den Namen des Fabrikbesitzers: Hü-ner-wa-del, Hü-ner-wa-del. So – oder zumindest so ähnlich – muss es gewesen sein, als das Rad noch in Betrieb war. Und mit ihm die alte Bleiche, damals noch ohne das «alt».

Derart gerattert hat es nicht nur in Lenzburg, sondern auch in der Region mancherorts. Wo und welche Spuren davon noch erhalten sind, weiss der Verein Industriekultur am Aabach (www.industriekultur-aabach.ch). Er hat sich auf die Fahne geschrieben, die Zeitzeugen zu erhalten. Das fängt bei der Dokumentation der Objekte an – hört da aber so ganz und gar nicht auf.

Das wiederum sieht man gut am Beispiel des rund 150 Jahre alten Wasserrads bei der alten Bleiche. Jenem Haus, das einst der Familie Hünerwadel gehörte, die wiederum die Stadt Lenzburg prägen sollte, wie kaum eine andere. Industrielle, Ratsherren, Pfarrer – während Jahrzehnten kam man um Hünerwadels nicht herum.

Es war schon einmal eine Schule

Aus den Räumlichkeiten der alten Bleiche soll gemäss Plänen der Stadt eine Tagesschule werden. Martin Stücheli, Präsident des Vereins Industriekultur am Aabach, fällt dazu spontan ein Fakt ein: «1835 wurde eine kleine Fabriksschule in der Bleiche geführt, für die Kinder der Arbeiter». Wieder eine Schule dort zu beherbergen, wäre also nicht nur wegen der örtlichen Nähe zur Schulanlage, sondern auch geschichtlich passend.

Mit dem Vorhaben hat sich die Lenzburger Politik schon mehrfach beschäftigt. Sie tut es erneut [am 9. März, wenn der Einwohnerrat über einen Zusatzkredit von einer Million Franken abstimmt](#); dabei geht es nur am Rande um das Wasserrad. Dass noch einiges im Argen liegt, ist für den Verein «schwierig», wie Stücheli sagt, mache das doch die Suche nach weiteren Sponsoren anspruchsvoll. Ausserdem sind Haus und Wasserrad untrennbar miteinander verbunden – und ist der Verein auch darauf angewiesen, welche Arbeiten wann am Haus ausgeführt werden.

Handkehrum gefallen die aktuellsten Pläne der Stadt dem Verein gut: Der Teil des Rads, der im Inneren des Hauses zu sehen ist, soll verglast werden. Der Raum darum herum würde sowohl der Stadt als auch dem Verein zur Verfügung stehen. «Hier könnten wir beispielsweise Führungen starten zur Familie Hünerwadel», so Stücheli.



Eva Wanner 24.02.2023

450'000 Franken werden benötigt

Was draussen geschehen soll, dafür hat der Verein die Genehmigung bereits seit 2018, als der Stadtrat den ersten Anlauf für das Projekt genommen hatte. Rund um das Wasserrad soll ein Steg führen, passend zu «Klein-Venedig», wie das Teilstück des Bachs und der Häuser von der Aabachbrücke am Bleicherain bis zur Mühle Remund bezeichnet wird. Auf dem Holzsteg können sich Besucherinnen und Besucher die Anlage von allen Seiten ansehen.

Und das mächtige Rad aus Blech, das soll sich wieder drehen. Zwar hat die Stadt das Wasserrecht und die Konzession 1981, als sie das Haus übernahm, aus dem Grundbuch gelöscht. Wieder eine zu erhalten, ist praktisch unmöglich. Zu Schauzwecken darf aber die Kraft des Aabachs genutzt werden.

Kosten wird das alles rund 450'000 Franken. Der Zahn der Zeit hat an Metall und Holz genagt, auch wenn das Rad umsichtigerweise aus dem Wasser gehoben wurde, als es nicht mehr lief. Geld auf das Konto Wasserrad sei bereits eingegangen von den Hauptsponsoren und vielen Privaten.

An der Generalversammlung des Vereins am 11. März werde darüber gesprochen, wie nun konkret noch mehr Geld gesammelt werden soll. «Wir sind zuversichtlich, dass es klappt», sagt der Vereinspräsident. Und dass sich Interessierte das Rattern des Rads bald nicht mehr nur vorstellen müssen, sondern es hören können. Hier, an einem der wichtigsten Orte überhaupt für Lenzburg.

